Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 158. Montag, den 11. Juli 1910. 27. Jahrg.

Eine deutsche Forschungsreise nach Schweden.

Die Schwedenfahrt deutscher Redakteure.

Vor einigen Tagen hat die sogenannte Schwedenfahrt deutscher Redakteure ihren Abschluß gefunden. Sie hatte vor allem den Zweck, die Vertreter der deutschen Presse Land und Leute, die Naturschönheiten und die wirtschaftliche Entwicklung unseres nordischen Nachbarlandes kennen zu lehren, diente darüber hinaus aber gewiß auch der weiteren politischen Annäherung Deutschlands und Schwedens. Das Arrangement hatte der schwedische Publizistenklub übernommen, in die Rolle des Gastgebers aber teilte sich mit ihm ganz Schweden, vom König angefangen bis zu den kleinsten Gemeinwesen. Die Staatsbehörden und die Städte, die Bahnverwaltungen und die großen industriellen Unternehmungen wetteiferten in dem Bestreben, die deutschen Gäste in die Sitten und das Wirtschaftsleben Schwedens einzuführen. In bunter Abwechslung glitten historische Erinnerungen, die Wunder der Natur und der mächtigen industriellen Entwicklung an den Augen der Schwedenfahrer vorüber. Und die Wunder der Natur bergen in Schweden auch gleichzeitig die Grundlage für seine zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Neben dem Reichtum an Holz und Eisenerzen, die jetzt noch in erster Linie ausgebeutet werden, ist es vor allem der unversiegliche Wasserreichtum, der die Zukunft Schwedens verbürgt. Mit dem Abnehmen und der Verteuerung der Kohlenvorräte wird die „weiße Kohle" ständig im Wert steigen. Die Möglichkeit, die enormen Wasserkräfte in elektrische Kraft umzusetzen, hat schon jetzt eine schwedische Spezialindustrie, die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft, die billige Wasserkräfte erfordert, erstehen lassen, und so wird mit der Zeit noch manche Industrie, die darauf angewiesen ist, ihren Hauptsitz in Schweden finden.

Früher war Schweden durch seinen Kupferreichtum berühmt, das ist vorbei. Jetzt kann es sich seines Reichtums an zwei Dingen rühmen, die dazu dienen, die Welt zu beherrschen: Eisen und Papier. Das schwedische Eisenerz ist das beste der Welt und darauf stützt sich eine stark im Aufschwung begriffene Eisenindustrie. Für uns allerdings hat diese Entwicklung der schwedischen Eisenindustrie den Nachteil im Gefolge, daß sich Schweden bemüht, mit seinem Vorrat an Eisenwaren dem Ausland gegenüber hauszuhalten und deshalb die Ausfuhr so viel als möglich einzuschränken. Für die Papierfabrikation hat Schweden mächtige Waldungen zur Verfügung und gute Wasserwege. So ist es kein Wunder, daß es die größten Papierfabriken der Welt sein eigen nennt. Diese großzügige wirtschaftliche Entwicklung Schwedens im modern kapitalistischen Sinn bietet auch die Erklärung für die gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfe, die sich dort zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgespielt haben. In Schweden erlebten wir die erste General-Aussperrung im Baugewerbe durch das ganze Land und den ersten Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft, der ja auch in Deutschland noch in frischer Erinnerung ist.

Das hindert aber nicht die freiheitliche Entwicklung Schwedens. Die besitzenden Klassen suchen in Schweden nicht wie in Preußen-Deutschland durch politische Rückständigkeit ihre wirtschaftliche Macht zu stützen. Der Volksschulunterricht ist unentgeltlich, die höheren Schulen nehmen nur ein sehr geringes Schulgeld. Die erste Kammer wird zwar indirekt gewählt, hat aber keine Ständevertretung mehr und für die Zweite Kammer brachte die Wahlreform von 1909, wenn auch noch ein Zensus besteht, so doch ein im übrigen freiheitliches Wahlrecht nach dem Proportionalsystem. Die preußischen Schwedenfahrer unter den deutschen Journalisten konnten also auch in dieser Hinsicht etwas lernen, was wir noch schwer vermissen. Und wenn wir dem noch hinzufügen, daß in Schweden auch die Frau das aktive und passive Kommunal-Wahlrecht besitzt und daß Stockholm, obwohl es kleiner ist als Frankfurt, doch einige Telephonanschlüsse mehr hat als Berlin, so sehen wir, daß wir auch von dem kleinen Schweden noch manches lernen können, was uns nottut.

Deutsches Reich.

Rücktritt des Prinzen Hohenlohe vom Reichstagspräsidium.

Der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstags niedergelegt. Die Gründe für seinen Austritt aus dem Reichstagspräsidium hat er dem „Lokal-Anzeiger" zufolge in einem längeren Schreiben dem Prä-

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg.

sidenten Grafen Schwerin-Löwitz mitgeteilt. Es heißt darin:

Als bei der Neuwahl des Reichstagspräsidiums im Jahre 1909 die nationalliberale Fraktion es ablehnte, aus ihrer Mitte einen Kandidaten für das Amt des zweiten Vizepräsidenten zu bezeichnen, entstand an beachtenswerten Stellen die Auffassung, daß die Wiederannäherung derjenigen Parteien, die bis zur Entscheidung über die Finanzreform in wichtigen politischen Fragen zusammengewirkt hatten, durch die Bildung eines parteipolitisch einseitigen Präsidiums beim Neubeginn der parlamentarischen Arbeiten von vornherein ernstlich gefährdet sein würde. — Um solche Gefahr zu mildern und dem Gedanken einer Wiederannäherung zu dienen, entsprach ich damals einem von verschiedenen Seiten an mich gerichteten Wunsch, in-

---

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand von Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen . . .

Ferdinand Freiligrath.

5]

Deutsche Männer.

Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Anknüpfung des Sprechers an diese Edda-Ueberlieferung gab zu erkennen, daß er sich nicht nur mit dem Ursprung und der Vergangenheit der deutschen Sprache, sondern auch mit der altnordischen Mythologie beschäftigen müsse, doch ward er in der Fortsetzung seines Berichtes von dem Falkenhemde Freyjas durch eine unweit vernehmlich anklingende Stimme unterbrochen. Von der Stadt her war dort noch jemand an einen Tisch herangetreten und brachte eine laut verkündete Neuigkeit mit: „Vom Rhein ist ein Kurier nach Berlin durchgekommen, in Paris sind Pöbelmassen von der Straße gewaltsam ins Tuilerienschloß eingedrungen, haben den König mit Absetzung bedroht, wenn er ihrer Forderung Widerstand leistete, und einen Aufruf verbreitet, das Volk von Paris mit Piken zu bewaffnen. Es heißt, deshalb, weil der Herzog von Braunschweig mit seinen Truppen in die Champagne eingerückt ist."

Einer der Zuhörer versetzte drauf: „Na, dann kann er ja von dem „Pfropfentreiber", dem neuen Champagnerwein, den sie da machen, trinken."

Das gab zu einem Lachen umher Anlaß, in das auch die Studenten an ihrem Tisch einstimmten. Nur der zu ihnen geratene junge Mensch aus Potsdam sagte danach ernsthaft: „Halten Sie die Nachricht für so belustigend und glauben, es sei zum Lachen, daß sich das französische Volk bewaffnen will? Vielleicht könnten Sie's mit Grund, wenn wir noch die Soldaten aus dem Siebenjährigen Kriege und vor allem den großen König an ihrer Spitze hätten; aber die sind nicht mehr. Im Anfang lachten die vornehmen Kavaliere um den ersten König Carl von England auch, als die Rundköpfe gegen die Ritter ins Feld rückten."

Eine Antwort scholl ihm entgegen: „Verstehen Sie sich denn auf militärische Sachen? Das nehme ich mir nicht heraus, und es gäb' auch nichts, was mir gleichgültiger sein könnte." Zurechtweisung vorlauter Anmaßung eines kaum den Knabenschuhen Entwachsenen klang drin; neben dem Sprecher fiel ein Mund mit dem Ausruf ein: „Da fliegt Gibichs erstes Glühwürmchen."

Lorenz Falke und eine Hilfsmagd in der Wirtschaft setzten die bunten Papierlämpchen in Brand; er zog für die kleine Ebba einige tiefer herunter, daß sie sich an dem Anzünden mitbeteiligen konnte, und rasch lief's aufflimmernd an den Schnurgehängen entlang; anfänglich gaben die Lampions wenig Schein, aber dann vereinigte sich der von hundert Lichtchen doch zu einer gewissen Helligkeit, und die Sterne der warmen Sommernacht gesellten die von ihnen ausgehende hinzu. Eine vielköpfig fröhliche Gesellschaft saß unter den dunkel herabblickenden Ueberresten des alten Gibichensteinschlosses beisammen, der Wirt und die Aufwärterin hatten alle Hände voll zu tun, neugefüllte Krüge herbeizuschaffen, da und dort stimmte jemand ein altes thüringisches Volkslied an, und die Umsitzenden fielen ein. Zwischen den Tischen ging jetzt die kleine Schäferin auf Anweisung ihres Vaters mit einem hübschen Blumenkörbchen umher, teilte hin und wieder an die Bürgerfrauen und Töchter eine Frührose aus und lief davon, um ihren leergewordenen Korb neu zu füllen.

Dann ertönte einmal vom Weg an der Saale her Hufgetrappel und verkündigte noch eintreffende, besondere Gäste, die auch gleich danach in dem Lichtkreis auftauchten, denn sie hielten ihre Pferde nicht vor dem Eingang des Gartens an, sondern ritten in diesen auf den breiten Mittelgang herein. Ein halbes Dutzend der jüngsten Offiziere des in Halle liegenden Thaddenschen Regimentes war's, von einigen Reitknechten begleitet; ihr Verhalten, die Pferde nicht draußenvor zu belassen, schien ihnen selbstverständlich zu sein; absteigend, warfen sie den Reitknechten die Zügel zu und ließen sich an einem noch leeren Tisch in der Nähe der kleinen Studentengruppe nieder. Bei ihnen befand sich eine sehr hübsche und vornehm modisch gekleidete junge Dame, der einer der Offiziere galant vom Sattel half. Er erregte den Eindruck, von allen der Jugendlichste, kaum über zwanzig Jahre zu sein, doch trug er bereits auf seiner Montur die Abzeichen eines Obersten und an der Brust den großen, hellen Stern des vom ersten preußischen Könige gestifteten Schwarzen Adlerordens. Ein Jüngling-Mann von ungewöhnlicher Schönheit war's, nur mittlerer Größe, doch Kraft und Gewandtheit sprachen aus seinen Bewegungen, in seiner Gestalt und Haltung lag Edles wie in der Gesichtsbildung. Strotzende Gesundheit, Furchtlosigkeit und Selbstgefühl waren ihm anzusehen, vielleicht auch etwas Ungebändigtes und Hochfahrendes; seine feurig strahlenden Augen gingen mit einem geringschätzigen Blick über die an den Tischen sitzenden Bürgersleute weg, und kurz nickend den Gruß des mit abgezogener Mütze herantretenden Wirtes erwidernd, heischte er: „Bringe Er von Seinem besten Wein und Gläser, die Er sonst für keine Seiner Gäste zum Trinken hergibt!" Er setzte sich neben die Dame, deren Züge ein aristokratisches Gepräge trugen; ob sie in Verwandtschaft oder in einem anderen, fragwürdigeren Verhältnis zu ihm stehe, ließ sich aus seiner aufmerksamen Beflissenheit ihr gegenüber nicht entnehmen, doch lag in ihrem Behaben etwas die letztere Annahme wahrscheinlicher Machendes. Wenigstens vermischte sich in den aus der Umgebung auf sie blickenden Frauengesichtern ein halb neugieriger und halb mißächtlicher Ausdruck; es war an den übrigen Tischen still geworden, merkbar horchte man allgemein nach dem der neuen Ankömmlinge hinüber. Indes führten diese eine den meisten unverständliche Unterhaltung in französischer Sprache; Lorenz Falke brachte mit dem Wein feingeschliffene, für besondere Gelegenheiten im Schrank bewahrt gehaltene Gläser und füllte sie an. Der junge Oberst setzte eins an den Mund und trank, doch stieß danach auf deutsch aus: „Pfui Teufel, da möchte man ja mit bei den Sansculottes in Frankreich sein, die versäuern sich wenigstens die Zungen nicht mit Essig. Wenn dieser vom Rhein herkommt, soll man ihn französisch werden lassen, damit die Leute dran lernen, ein trinkbares Gewächs zu kultivieren. Prenez garde, baronesse, das ist kein Getränk für süße Lippen!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dem ich die Kandidatur für das Amt eines zweiten Vizepräsidenten annahm. Der Entschluß wurde mir dadurch erleichtert, daß die Fraktion, deren Hospitant ich bin, während der vorangegangenen parlamentarischen Kämpfe stets eine vermittelnde Stellung eingenommen hatte. Inzwischen haben die Vorgänge bei einer Reihe von Ersatzwahlen zum Reichstage und die jüngst veröffentlichte Erklärung des offiziellen Organs der nationalliberalen Partei eine erhebliche Vertiefung der Gegensätze zwischen den einstigen Blockparteien gezeigt. Der beim Beginn der Tagung gerechtfertigte Versuch, durch den die Möglichkeit einer Wiederannäherung offen gehalten werden sollte, ist gegenstandslos geworden und damit der innere Grund für meinen damaligen Eintritt in das Präsidium fortgefallen. Glaubte ich in dieser Entwicklung der Dinge an und für sich noch keinen zwingenden Grund zur Niederlegung des einmal übernommenen Amtes erblicken zu müssen, so erhob sich dagegen angesichts des Inhalts und der Wirkungen der Borromäus-Enzyklika für mich die Frage, ob in der nun entstandenen Lage die Fortdauer meiner Zugehörigkeit zu einem Präsidium, wie es sich durch die parteipolitische Verbindung seiner Bestandteile darstellt, mit den Grundsätzen vereinbar ist, die mich bisher geleitet haben. Ich muß diese Frage nach gewissenhafter Prüfung der erwähnten Tatsachen verneinen, und beehre mich deshalb ergebenst zu erklären, daß ich hiermit das Amt eines zweiten Vizepräsidenten des Deutschen Reichstags niederlege.

•

In der Presse wird der Rücktritt des Erbprinzen lebhaft kommentiert. Die freisinnige „Vossische Zeitung" rühmt den Entschluß des Prinzen als eine mannhafte Tat und das Berliner Tageblatt" hat die Ueberzeugung, der Vorgang werde zur Beschleunigung des politischen Umschwungs beitragen. Der „Vorwärts" meint, der Prinz habe die Zeichen der Zeit nicht recht verstanden und die „Post" das Organ der Reichspartei, der der Erbprinz als Hospitant angehörte beschränkt sich darauf, wenige Worte des Bedauerns über den Rücktritt anzubringen. Die „Kreuzzeitung" schweigt noch.

•

Die Wirkungen der Reichsfinanzreform.

Aus führenden Kreisen der Industrie wird dem Hansa-Bund geschrieben:

„Welche „Segnungen" dem deutschen Volke durch die letztjährige Reichsfinanzreform beschert worden sind, tritt jetzt, wo die neuen Steuergesetze sich bereits längere Zeit in Wirksamkeit befinden, immer deutlicher zutage. Die mir fortwährend zugehenden Klagen, die fast durchweg sehr pessimistisch lautenden Handelskammerberichte sowie die Aeußerungen großer, von den Steuern besonders herb getroffener Interessentengruppen lassen erkennen, wie berechtigt die seinerzeit allenthalben an die Reichsfinanzreform geknüpften Befürchtungen waren. Mit geradezu seltener Einmütigkeit wird von allen Seiten über die die Geschäftstätigkeit in hohem Maße lähmende Wirkung der neuen Steuern und über einen erheblichen Rückgang des Konsums als Folge der neuen Lasten berichtet. Besonders deutlich tritt die verheerende Wirkung der Finanzreform u. a. bei der Zigarren- und Zündwaren-Industrie und dem Kaffeehandel in Erscheinung. Bezüglich des Kaffees, der jetzt bekanntlich mit einem Zoll von etwa drei Vierteln seines Einfuhrwertes belastet ist, heißt es in einer Resolution, die die Kaffee-Großhändler vor einigen Tagen in Köln faßten, daß durch die Erhöhung des Kaffeezolles alle diejenigen Schäden, welche die Kaffeehändler zur Zeit der Reichsfinanzreform vorausgesehen und der Regierung gegenüber nachdrücklich geltend gemacht haben, in vollem Umfange eingetreten sind; daß besonders eine wesentliche Konsumverringerung wahrgenommen, und daher der Zweck der Kaffeezollerhöhung, die Reichseinnahmen zu vermehren, auch nicht entfernt erreicht worden ist."

Ueber die Wirkung der neuen Finanzgesetze auf den Tabak- und Zigarrenhandel schreibt die Handelskammer zu Halle in ihrem soeben veröffentlichten Jahresbericht:

„Das am 15. August 1909 in Kraft getretene Tabaksteuergesetz hat im Handel mit Tabak und Zigarren außerordentlich große Schwankungen hervorgerufen.

In der ersten Hälfte des Jahres lähmte die Unsicherheit, die vor der Beratung des Gesetzes herrschte, das Geschäft sehr und nur in der Zeit zwischen Annahme und Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes nahm der Absatz in Fertigfabrikaten einen Umfang an, wie er noch nie dagewesen ist, so daß fast sämtliche Fabrikanten ihre Lager fertigen Fabrikates räumen konnten und auch die Detailhändler außergewöhnlich stark beschäftigt waren.

Die danach eingetretene Stille im Geschäft der ganzen Tabakbranche machte diesen Vorteil aber schnell wieder wett, und gegen Ende des Jahres standen die Fabrikanten vor Lagern fertigen Fabrikates, die sie ohne Ausnahme zwangen, Arbeiter zu entlassen oder die Betriebe zu schließen.

Die nachteiligen Folgen des Gesetzes dauern an, und in den Detaillistenkreisen macht sich eine sehr bedeutende Einschränkung des Konsums bemerkbar.

Nach dem geringen Ergebnis der ersten Monate des neuen Jahres sind die Aussichten für die nächste Zukunft nur als sehr schlechte zu bezeichnen."

Auch die Zündwarenindustrie ist durch die neue Steuer auf das empfindlichste betroffen. Wie dem Hansa-Bund aus Kreisen der Interessenten mitgeteilt wird, sind einige Fabriken in letzter Zeit gezwungen gewesen, ihren Betrieb ganz einzustellen, andere haben eine bedeutende Einschränkung ihres Betriebes sowie Arbeiterentlassungen vornehmen müssen. Inwieweit als Folge der Belastungen der Industrie durch die Finanzreform Abwanderungen ins Ausland erfolgt sind, wird vom Hansa-Bund noch besonders untersucht werden.

•

Karlsruhe, 8. Juli. Als in der Zweiten Kammer zu Beginn der Sitzung der Präsident auf den Geburtstag des Großherzogs hinwies und um die Genehmigung zur Absendung eines Glückwunschtelegramms nachsuchte, erhoben sich die Sozialdemokraten, darunter auch der sonst im Rufe besonders extremer Anschauungen stehende Abg. Geck wie die übrigen Mitglieder des Hauses zustimmend von ihren Sitzen. — Die sozialdemokratische Partei Badens beruft ihren diesjährigen Parteitag auf Samstag den 20. und Sonntag, den 21. August nach Offenburg ein.

Ausland.

Die russisch-japanische Verständigung.

Die Kabinette von Petersburg und Tokio haben den befreundeten Regierungen in Paris und London mitgeteilt, daß sie einen neuen russisch-japanischen Vertrag geschlossen haben. Nach diesem verpflichten sich Japan und Rußland ihren gegenseitigen Besitzstand zu respektieren, und zwar so, daß beide Staaten den status quo auf der Grundlage des Vertrags von 1907 anerkennen. Beide Vertragsteile verpflichten sich, falls von irgend einer Seite daran gerüttelt würde, sich mit allen Kräften Beistand zu leisten. Japan soll Rußland in der Mongolei freie Hand lassen, wofür Rußland Japans Vorgehen in Korea billigt. — Der letzte Krieg hat Rußland, wenn man so sagen darf, seinen ostasiatischen Nimbus genommen, hat ihm moralisch und materiell schwere Wunden geschlagen. Japan hat er eine starke Mehrung seines Ansehens gebracht, aber doch auch finanziell gewaltige Opfer auferlegt. Einen neuen Krieg zu führen ist kein Staat heute in der Lage. Dieser neue Krieg wäre aber auf die Dauer kaum zu vermeiden. Denn Japan hat sich in Korea häuslich niedergelassen und rückt wirtschaftlich in der Mandschurei immer rascher vor. Da auch die Chinesen in der Mandschurei etwas aufwachen, geht Rußlands Ansehen stark zurück. Die Russen können aber, wollen sie nicht den letzten Rest ihren Ansehens einbüßen, ihre ostasiatische Stellung nicht aufgeben. Diesen drohenden Konflikt und Krieg, den sie jetzt beide nicht führen können, wollen beide Teile durch den neuen Vertrag hinausschieben. Denn trotz des neuen Vertrags und auch trotz des Portsmouthfriedens bleiben Rußland und Japan natürliche Gegner. Jeder wirtschaftliche Vorteil und jeder Erfolg des einen bedeutet eine Schwächung des anderen. Das geht ohne Krieg solange es eben geht. Den Eintritt des Zeitpunktes aber, wo sich beide Teile wie früher in Korea, so jetzt in der Mandschurei sagen: „es geht nicht mehr", hat der neueste Vertrag durchaus nicht unmöglich gemacht, sondern nur etwas hinausgeschoben.

•

Klein-Scheideck, 9. Juli. Eine Gruppe von zwei deutschen Touristen mit sechs Führern und eine weitere Proviantgruppe von vier Führern wurden unabhängig voneinander von einer Lawine verschüttet. Letztere konnten sich retten, von der ersten Gruppe wurden zwei Personen schwer verletzt geborgen. Vier Führer und die zwei Touristen, ein Herr Kuhn aus Straßburg und ein Herr Bartold aus Saarbrücken sind noch verschüttet und gelten als verloren.

Newyork, 9. Juli. Durch den Generalstreik von 80 000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind sämtliche Konfektionsgeschäfte lahm gelegt.

Württemberg.

Aus dem württ. Landtag.

Stuttgart, 8. Juli.

Der Zweiten Kammer

ging heute ein 6. Nachtrag zum Etat zu, der eine Forderung zur Deckung der Schäden enthält, die durch die Veruntreuungen einzelner Ortsvorsteher (Stockheim und Löchgau) entstanden sind. Das Haus beriet nochmals

die Bauordnung,

soweit sie durch die Beschlüsse der Ersten Kammer abermals Aenderungen erfahren hat. Die wichtigste dieser Aenderungen enthält der Art. 3a, der die Frage der Genehmigung oder Vollziehbarkeit der Ortsbausatzungen durch die Regierung regelt. Die Erste Kammer hat an der Genehmigung festgehalten. Die Mehrheit der Kommission der Zweiten Kammer hatte sich für den in der Ersten Kammer abgelehnten Kompromißantrag Mosthaf entschieden, der ein bedingtes Genehmigungsrecht vorsieht und bestimmt, daß das Ministerium des Innern das Recht und die Pflicht hat, die Genehmigung zu versagen, wenn die Ortsbausatzung mit dem Gesetz in Widerspruch steht, das öffentliche Wohl schädigt, erhebliche Interessen Dritter ohne genügenden Grund beeinträchtigt oder wenn die Vorschriften über die Erlassung und öffentliche Bekanntmachung der Ortsbausatzung nicht eingehalten sind.

Dr. Eisele (Vp.) erstattete den Ausschußbericht.

Häffner (D. P.) betonte, die Frage sei jetzt, ob man die Verantwortung dafür übernehmen wolle, daß das Gesetz an diesem Artikel scheitere. Bei aller Würdigung der prinzipiellen Auffassung und obwohl die Vollziehbarkeit eine zweckmäßige und befriedigende Regelung gewesen wäre, so würde im Lande ein solches Scheitern des Gesetzes doch nicht verstanden werden, nachdem man drei Jahre an ihm gearbeitet habe und die Auffassung der beiden Häuser sich so sehr genähert habe, daß der Unterschied verhältnismäßig unbedeutend sei. Die Gemeinden seien durch den Kompromißantrag gegen eine willkürliche Handhabung des Genehmigungsrechts geschützt. Dieses jetzt gebundene Genehmigungsrecht sei aber auch die Grenze des Entgegenkommens. Gehe die Erste Kammer darauf nicht ein, so trage sie die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes.

Minister **v. Pischek** führte aus, es sei gänzlich ausgeschlossen, daß das andere Haus der Vollziehbarkeit zustimmen werde. Im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes sei es dringend notwendig, sich auf den Boden des Mehrheitsantrages der Kommission zu begeben und das Gesetz nicht an einer Frage scheitern zu lassen, von der er glaube, daß sie nicht von großer praktischer Bedeutung sei.

Abg. **Haußmann** (Vp.): Die Erste Kammer wolle in der alten patriarchalischen Weise, daß ohne die Zustimmung der Regierung nichts gebaut werden dürfe, festhalten, daran werde auch dadurch nichts geändert, daß jetzt die vier Versagungsgründe auf den alten Stamm aufokuliert werden sollen. Das sei nichts anderes, als wenn ein Zwetschgenreis auf einen Haselnußstrauch aufgepfropft werden sollte. (Oho!-Rufe und Heiterkeit). Auf Grund der Beschlüsse der Kommissionsmehrheit könne die Regierung jedesmal nein sagen, so oft es ihr beliebe. Der Gedanke an die Möglichkeit der Reibungen mit den staatlichen Behörden lähme natürlich die Initiative der Gemeinde. Hier hätte man eine bedeutende Aenderung herbeiführen müssen und können. Die bisherigen Erfahrungen seien nicht derart, daß die Beibehaltung des Genehmigungsrechtes wünschenswert wäre. Gerade praktische Erfahrungen sprächen für eine Aenderung. (Abg. Liesching: Sehr richtig!) Die Erste Kammer habe leider nicht mit Unrecht auf die Nachgiebigkeit des Hauses rechnen können nach den Erklärungen, die schon in früheren Stadien der Beratung in diesem Hause ausgesprochen worden seien, und die die ganze Frage für zu unbedeutend erklärt hätten. Wenn jetzt nachgegeben würde, so würde damit ein wichtiges Präjudiz geschaffen zugunsten des andern Hauses. Sei denn das der erwünschte Zustand, der mit der Verfassungsreform erreicht werden sollte? (Lachen links.) Man fühle in der letzten Zeit überall die erschwerenden, Unlust erzeugenden Widerstände, die von der Ersten Kammer ausgingen. Man habe bei der Beamtengesetznovelle, dem Eisenbahnreservefondgesetz, dem Landwirtschaftskammergesetz genug gesehen. In der Ersten Kammer finde das Gefühl für die Autonomie der Gemeinden kein Verständnis. Umsomehr habe die 2. Kammer Anlaß, dafür einzutreten. Die Volkspartei sei geschlagen, aber sie wolle den Wert der jahrelangen Anstrengungen nicht dadurch preisgeben, daß sie für den Antrag des Ausschusses stimme. Sie beharre auf dem früheren Beschluß in der stillen Hoffnung, daß sich dieses Haus doch noch bekehre, wenn auch die Hoffnung gering sei, bei dem geringen Verständnis für die Bedeutung der Frage, das sich auch auf der äußersten Linken zeige. Die Volkspartei beharre bei dem früheren Beschluß, damit, wenn künftig eine andere Auffassung Platz greife, wenn auf diesem Gebiete neue Erfahrungen gemacht seien, die Volkspartei nicht zu denen gehöre, die eine wichtige Position aufgegeben hätten. (Beifall bei der Volkspartei).

Abg. Dr. **Lindemann** (Soz.): Sachlich seien die Ausführungen Haußmanns nichts anderes als eine Wiederholung dessen, was schon im April ds. Js. von der Volkspartei gesagt worden sei. Es sei ein Klagelied gewesen nach der Melodie: Es geht bei gedämpfter Trommel Klang. Die Rede Haußmanns sei nicht bestimmt gewesen für dieses Haus, sondern für die zukünftigen Wahlen. Seine Partei lasse sich durchaus von sachlichen Gründen leiten. An der von dem Abg. Haußmann beklagten Uneinigkeit dieses Hauses sei die Volkspartei vor allem schuldig. Er wisse nicht, ob es zweckmäßig sei, in dem jetzigen Augenblick auf das Verhältnis beider Häuser einzugehen, in der Weise, wie es Haußmann getan habe; der Beschluß des anderen Hauses sei noch nicht gefaßt. Es sei nicht zweckmäßig, jetzt die Erste Kammer mit solchen bitteren Worten anzugreifen. (Zurufe aus der Volkspartei: Hört, hört!) Wenn der Abg. Haußmann Klagen über die Tätigkeit der Ersten Kammer führt, so müsse er fragen, welche Partei habe das Ihrige dazu beigetragen, diese Kammer zu stärken und zu erhalten. (Zentrum und Sozialdemokraten! Sehr richtig!) Die Volkspartei hätte doch an die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten denken sollen. Abg. Haußmann sollte die Schuld nicht anderen Parteien, besonders nicht der äußersten Linken und deren Verständnislosigkeit zuschreiben. Die Herren von der Volkspartei seien es gewesen, denen man jeden sozialen und hygienischen Fortschritt habe abringen müssen. Die Volkspartei wisse und hoffe, daß eine Mehrheit für den Ausschußantrag vorhanden sei. Sonst würde sie nicht eine so ablehnende Haltung einnehmen, und der Abg. Haußmann hätte vielleicht eine andere Rede gehalten. (Heiterkeit im Zentrum). Seine Partei könne niemals die Verantwortung übernehmen, an Artikel 3a die Neuregelung scheitern zu lassen. Abg. **Rembold**-Aalen (Ztr.) spricht die Zustimmung seiner Partei zu dem Kommissionsbeschluß aus, da die Streitfrage keine praktische, nicht einmal eine prinzipielle, sondern nur eine nominelle Bedeutung habe. Abg. **Kraut** (Wk.) erteilt dem Abg. Lindemann das Zeugnis, daß er für die realen Faktoren unseres Verfassungswesens mehr Verständnis habe als die Volkspartei. Die Sozialdemokraten beurteilen das Volksempfinden viel richtiger als die Volkspartei. Das Volk würde es niemals verstehen, wenn an diesem Punkte die Neuregelung scheitern sollte.

Abg. **Haußmann** (Vp.) knüpft an die Aeußerungen Häffners und Rembolds an, daß man das Gesetz scheitern lassen würde, wenn der Beschluß des Ausschusses nicht angenommen werde. Gerade so gut wie von diesem Kompromiß, hätte die Abgeordnetenkammer dies von ihrem früheren Beschluß sagen können. Für die Erste Kammer müsse die heutige Debatte ein reines Vergnügen sein. Zu genußreich, ein wahrer politischer Leckerbissen sei die Rede des Abg. Lindemann gewesen. Während die Volkspartei größere Rechte für die Gemeinden zu erreichen strebe, falle ihr die äußerste Linke in den Rücken und halte so schöne Reden, daß der Abg. Kraut ihr dafür den Ehrentitel des weiten staatsmännischen Blickes vor versammeltem Volk verleihe. „Staatsmännisch" gelobt zu werden, hätte er in dieser Kammer seit zwanzig Jahren reichlich Gelegenheit gehabt. Der Abg. Dr. Lindemann sei ein königlich württembergischer Oberdiplomat. (Heiterkeit). Der Opportunismus habe sein Gutes, das wolle er gar nicht verkennen, Es sei eine wenig richtige Kampfesweise, die Volkspartei wegen ihrer schweren Kämpfe um die Verfassungsreform anzugreifen, zumal da die Sozialdemokratie selbst für diese gestimmt habe. Wo wäre die Sozialdemokratie, wenn nicht der Proporz damals eingeführt worden wäre. Die Sozialdemokratie verdanke ihm die Hälfte ihrer Sitze. Er, Redner, sei gewohnt, in diesem Hause allein zu kämpfen. Und die Wendungen des Abg. Dr. Lindemann habe er seit 15 Jahren gehört. Aber wenn man ihn auch heute im Stich lasse, so werden doch die richtigen Grundsätze morgen oder übermorgen vor einer aufgeklärteren Kammer zum Siege geführt werden. (Beifall bei der Volkspartei. Oho!-Rufe bei der Sozialdemokratie).

Dr. **Lindemann** (Soz.) bestreitet, daß die Sozialdemokratie damals umgefallen sei. Wo wäre denn die Volkspartei ohne die Stichwahlhilfe der Sozialdemokratie? Die Sozialdemokratie würde immer stärker. Er wisse nicht, ob Abg. Haußmann das nämliche von der Volkspartei sagen könne. Abg. **Haußmann** (Vp.) erinnert Dr. Lindemann an seine frühere Stellung zu der Gemeindeautonomie und nennt die Erwähnung der Stichwahlhilfe durch Lindemann einen kleinlichen Parteikrakehl, was der Präsident rügt. Haußmann stellt sodann den Antrag, auf dem früheren Beschluß zu verharren.

Sodann wird die Debatte geschlossen. Der Antrag Haußmann wird mit 65 gegen 20 Stimmen der Volkspartei abgelehnt. Der Ausschußantrag wird mit 66 Stimmen (Zentrum, Bauernbund, Deutsche Partei, Sozialdemokratie und der volksparteiliche Abg. Gaisert) gegen 19 Stimmen der Volkspartei angenommen. Die Erörterung über die weiteren Artikel beschränkt sich meist auf Referate der Berichterstatter. Bei den Artikeln über die Abstandsmaße weist Abg. Haußmann in längeren Ausführungen nach, wie unberechtigt die Ausführung des Abg. Dr. Lindemann sei, der Volkspartei hätten alle berechtigten sozialen und hygienischen Forderungen abgerungen werden müssen. Bei dem Artikel 63b (Denkmalschutz), der mit einer Aenderung gleichfalls nach dem Kommissionsantrage angenommen wird, stimmt das Zentrum in Verfolg seiner bisherigen Haltung gegen den ganzen Artikel. Als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist der 1. Juli 1911 vorgesehen. In der Abstimmung wird das ganze Gesetz mit sämtlichen Stimmen gegen drei volksparteiliche (Bearlen, Betz, Schmid-Besigheim) Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung: Samstag Vormittag: Verschiedene Gesetzentwürfe.

•

Erste Kammer.

Die neuesten Beschlüsse der Staatsrechtlichen Kommission der 1. Kammer zu dem Gesetzentwurf betreffend Aenderungen des Beamtengesetzes gehen auf Zustimmung mit Ausnahme des Art. 7a, wo durch Einfügung eines Art. 4a folgende Fassung beantragt wird: „Sind in dienstliche Führungsberichte Vorkommnisse aufgenommen, die den Beamten nachteilig sind, so kann eine Entscheidung hierauf nur gegründet werden, nachdem dem Beamten Gelegenheit zur Aeußerung gegeben ist. Die Aeußerung ist den Personalakten beizufügen."

„Von Bassermann bis Bebel".

Zur Frage eines Großblocks von Bassermann bis Bebel äußerte sich der sozialdemokratische Kandidat für die bevorstehende Ersatzwahl im zweiten württembergischen Reichstagswahlkreis, der Landtagsabgeordnete Keil, der Chefredakteur der „Schwäb. Tagwacht" in einer seiner Wahlreden in recht bemerkenswerter Weise. Er führte aus, die Nationalliberalen müßten den politischen Vertretern der Arbeiterschaft gegenüber ihre „Hochnäsigkeit und ihre Einbildung" ablegen, wenn ein solcher Großblock nach badischem Muster zu stande kommen soll. Die nationalliberale Partei in Baden habe früher auch zum rückständigsten Teil des deutschen Nationalliberalismus gehört, sie habe aber einsehen gelernt, daß sie zerrieben werde, wenn sie nicht Anschluß nach links suche. Dieser badische Großblock, in dem die Nationalliberalen mit den Linksliberalen und der Sozialdemokratie zusammen-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

arbeiten, würde auch auf dem Gebiet der Reichspolitik die Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes gegen den „Schwarz-blauen Block" bieten. Er setzte, betonte der Redner, allerdings vorläufig keine große Hoffnung auf die Verwirklichung dieser Großblock-Idee. Die Nationalliberalen hätten durch ihre Stichwahlen gezeigt, daß sie in Wirklichkeit geheime Freunde des Schwarz-blauen Blocks und damit auch heimliche Freunde des Zentrums seien. —

An diesen Ausführungen eines einflußreichen sozialdemokratischen Politikers ist vor allem bemerkenswert, daß keinerlei prinzipielle Bedenken gegen einen Block von Bassermann bis Bebel geltend gemacht wurden. Es scheint, daß auch innerhalb der Sozialdemokratie diesem Gedanken einer liberal-sozialdemokratischen Mehrheitsbildung gegenüber die Logik der politischen Tatsachen sich als stärker erweisen wird, als graue Theorien. Im württembergischen Landtag hat sich eine parteipolitische Gruppierung, die im großen und ganzen dieser Großblockidee entspricht, in den letzten Jahren ganz von selbst vollzogen und schon vor 4 Jahren hat der einflußreichste Vertreter der Sozialdemokratie in der württ. Abg.-Kammer, der Abgeordnete Dr. Lindemann auf einem Parteitag der württembergischen Sozialdemokratie erklärt, daß praktische parlamentarische und gesetzgeberische Erfolge bei den Stärkeverhältnissen der Parteien im württ. Landtag nur durch ein Zusammengehen der Sozialdemokratie mit der Volkspartei und den Nationalliberalen zu erzielen seien. Die politische Entwicklung der letzten Jahre hat bei wichtigen Anlässen diese Voraussage Dr. Lindemanns vollauf bestätigt und es scheint, daß diese praktischen Erfahrungen dazu führen werden, daß der Gedanke eines Großblocks im Reiche nicht mehr wie früher als völlig undiskutabel von vornherein und prinzipiell abgelehnt wird.

•

Von der Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft für den Württ. Neckarkreis.

Am 4. Juli d. Js. fand im Bürgermuseum zu Stuttgart die Genossenschaftsversammlung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für den Württ. Neckarkreis unter Leitung des Vorsitzenden, Ministerialrat von Reiff statt. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß im Jahre 1908 2290 und im Jahre 1909 2276 Unfallanzeigen beim Genossenschaftsvorstand eingelaufen sind. Entschädigt wurden im Jahre 1908 1438 und 1909 1444 Unfälle. Unter den Ursachen der Unfälle ragen wieder, wie in früheren Jahren, das Fallen von Leitern, Treppen, Bäumen usw., sowie die Unfälle im Fuhrwerksbetriebe hervor. Die weitaus größere Zahl von Unfällen betrafen wieder wie in den früheren Jahren Betriebsunternehmer und ihre Familienangehörigen, und nur ein verhältnismäßig geringer Teil Dienstboten und Arbeiter. An Unfallentschädigungen wurden bezahlt für das Jahr 1908 608 781 M 74 Pfg. und für das Jahr 1909 657 609 M 96 Pfg. Die Steigerungen im Vergleich zu früheren Jahren betrugen 33 061 M 37 Pfg. und 48 828 M 22 Pfg. An Beiträgen waren bei einem beitragspflichtigen Grundsteuerkataster von rund 26 Millionen Mark für das Jahr 1908 2 M 74 Pfg. auf 100 M Steuerkapital zu erheben. Für das Jahr 1909 fand eine Umlage nicht statt, weil die Unfallentschädigungen für dieses Jahr nach dem Reichsgesetz vom 15. Juli 1909, betreffend die Aenderung im Finanzwesen als schwebende Schuld stehen bleiben und nur in Teilbeträgen von 3½ vom Hundert abgetragen werden, auch ⅔ hievon das Reich übernommen hat. Dagegen war es notwendig, zur Bestreitung der an die Posthauptkasse zu leistenden Vorschußzahlungen für die Unfallentschädigungen des Jahres 1910, welche die Versicherungsträger nunmehr selbst aufzubringen haben, diese Vorschußzahlungen in Verbindung mit dem übrigen voraussichtlichen Aufwand schon Ausgangs des Jahres 1909 zur Umlage zu bringen. Der Vorstand hatte dieses Verfahren der Aufnahme einer schwebenden Schuld vorgezogen, da hierdurch der Beitragseinzug auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt und den Gemeinden die Möglichkeit gegeben wird, ihre Beiträge allmählich und nicht wie bisher innerhalb von zwei Monaten aufzubringen. In der Versammlung wurde diesem Verfahren Beifall gezollt und der Wunsch ausgesprochen, dafür zu sorgen, daß dieses Verfahren später auch gesetzlich festgelegt werde. Zur Umlage kamen für das Jahr 1910 3 M 16 Pfg. auf 100 M Umlagekataster.

Bei der Besprechung des Geschäftsberichts wurde die immer noch anhaltende Steigerung der Unfallentschädigungen hervorgehoben und aus der Mitte der Versammlung darauf hingewiesen, daß so viele Verletzte auf unrechtmäßige Weise sich Renten zu verschaffen suchen, gegen die Ermäßigung oder Aufhebung der Renten Widerspruch erheben und darauf ausgehen, die Aerzte und die berufsgenossenschaftlichen Organe zu täuschen. Die Genossenschaftsversammlung erklärte sich wie früher damit einverstanden, daß die seit einigen Jahren gemeindeweise durch Vorstandsmitglieder unter Zuziehung eines Arztes vorgenommenen Nachuntersuchungen am Wohnort der Verletzten fortgesetzt werden. Es wurde mit Rücksicht auf die bekanntgegebenen Erfolge der Wunsch ausgesprochen, diese Untersuchungen derart zu betreiben, daß regelmäßig nach Verfluß von 5 Jahren in jeder Gemeinde eine Untersuchung stattfinde. Eine weitere Anregung, die Namen sämtlicher Rentenempfänger und ihrer Bezüge alljährlich in den Bezirks-Amtsblättern zu veröffentlichen, um sie der öffentlichen Kontrolle zu übergeben, wurde vorläufig zurückgestellt. Nach Vornahme der Ergänzungswahl des Vorstands wurde der Haushaltsplan festgestellt. Der weitere Punkt der Tagesordnung: Aufhebung des Instituts der Vertrauensmänner veranlaßte einen lebhaften Meinungsaustausch. Derselbe endigte mit dem Beschluß, die Einrichtung nicht ganz fallen zu lassen, sondern nur mit dem seitherigen System, wonach in jeder Gemeinde ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter aufgestellt war zu brechen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, in jedem Oberamtsbezirk nur 1 oder 2 Vertrauensmänner und ebensoviel Stellvertreter aufzustellen und zur Ersparnis von Kosten, diese nur in besonders gearteten Fällen zur Dienstleistung heranzuziehen. Einer Aenderung des Genossenschaftsstatuts bedurfte es hiernach nicht. Zum Schlusse fand noch eine Besprechung statt über die Frage der Mitversicherung der hauswirtschaftlichen Unfälle, wie sie in den 3 anderen württ. landw. Berufsgenossenschaften schon seit Jahren besteht, und über die für später in das Auge zu fassende Einführung von Unfallverhütungs-Vorschriften.

Stuttgart, 8. Juli. Wie der Schwäb. Merkur hört, handelt es sich bei dem infolge der Fälle von Stockheim und Löchgau vom Staat zu vertretenen Schaden um einen Betrag von 335 000 Mark.

Stuttgart, 8. Juli. Bei der gestern in Unterfielmingen hiesigen Oberamts abgehaltenen Schultheißenwahl wurde der Schultheißenassistent Albert Rohleder von Bernhausen mit 163 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, Rechner Schäffer, erhielt 44 Stimmen. Von 217 wahlberechtigten Bürgern haben 209 abgestimmt.

Gmünd, 8. Juli. Die Lehrer der Schulaufsichtsbezirke Gmünd und Mögglingen versammelten sich dieser Tage zu einer Abschiedsfeier für Seminaroberlehrer Frey, der zum Bezirksschulinspektor in Heilbronn ernannt wurde und am 15. Juli sein neues Amt antritt. Die Verdienste des beliebten Schulmanns, der unlängst auch zum Vorsitzenden des württ. Vereins für Knabenhandarbeit gewählt wurde, bildeten den Inhalt einer Reihe von Reden. Oberlehrer Frey ist auch Vorstand des kathol. Lehrerunterstützungsvereins.

Nah und Fern.

Der anhaltende Regen

hat die württembergischen Flüsse und Flüßchen stark anschwellen, teilweise über die Ufer treten lassen und auch sonst Unheil genug angerichtet. Der Leinbach hat bei Neckargartach Wiesen und Gärten überschwemmt und namentlich in den letzteren schweren Schaden angerichtet. Bei Reichenberg im Oberamt Backnang ging ein furchtbares Hagelwetter nieder, wodurch den Gärten und Feldfrüchten großer Schaden zugefügt wurde. An einer Steige kamen durch einen Erdrutsch die stärksten Bäume samt der Erde angerückt und setzten sich auf dem Ortsweg fest, sodaß eine längere Strecke unpassierbar wurde. Die Murr trat über ihre Ufer, schwemmte liegendes Heu fort, und versandete die Wiesen. Der Tierbach, sonst ein harmloses Bächlein, schoß wie ein großer Strom daher, die Straßen und Wiesen überflutend. In Oppenweiler überschwemmte der Rohrbach, die ganze Umgebung, sodaß die umliegenden Häuser eine zeitlang wie mitten in einem See standen. Dies brachte die Murr auch in Reichenbach zu Wege. In Sternenfels OA. Maulbronn löste sich infolge des anhaltenden Regens ein Teil der verschütteten Mauern, die von der Burg der Herren v. Sternenfels herrühren. Die sehr dicken Mauern stürzten in Blöcken von 2 Metern auf den Weg und rissen Bäume weg. In Ellwangen, wo ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen war, ist die Jagst über die Ufer getreten und hat wieder das ganze Jagsttal überschwemmt. Bei der Kettenschmiede, unterhalb der Stadt, steht das Wasser so hoch wie seit 1882 nicht mehr. In Schwabsberg ist die Böschung oberhalb des Bahnhofs eingerutscht, so daß das Bahngleis gesperrt war. Bei Bopfingen trat die Sechta wiederum über die Ufer und zwar bedeutend stärker als das letztemal. Das ganze Tal bis nach Trochtelfingen und noch weiter glich einem See. Weiter wird aus Hüttlingen im Oberamt Aalen berichtet: Bei dem wolkenbruchartigen Regen ging der sog. Schlierbach bei Niederalfingen über seine Ufer. Die Wassermassen drangen mit unwiderstehlicher Gewalt durch die Häuser und die Gärten des unten gelegenen Weilers, so daß das Vieh aus den Ställungen gebracht werden mußte, was in einigen Häusern selbst nicht mehr möglich war. Durch zugeschwemmtes Heu und sonstige Gegenstände kam es zu Stauungen, denen der über den Schlierbach führende Steg nicht lange Stand halten konnte. Die querfeldeintreibenden Wasserfluten machten sich Bahn über Roggen- und Kartoffeläcker, bis schließlich auch ein Teil der Staatsstraße unter Wasser stand. In Böhringen bei Rottweil ist das siebenjährige Töchterchen des Löwenwirts Tigeser vom Steg in die hochgehende Schlichem gefallen. Es war bereits 150 Meter weit fortgerissen und schwebte in höchster Lebensgefahr, als es beherzten Leuten gelang, das Kind ans Ufer zu ziehen und in Sicherheit zu bringen. Ferner werden noch aus der Gegend des kleinen Heubergs (Sulz) schwere Wasserschäden gemeldet. Im Allgäu wurden an allen größeren Orten Geldsammlungen veranstaltet, um die enormen Schäden des Hochwassers einigermaßen zu mildern und schließlich wird aus dem badischen Schwarzwald gemeldet, daß es über den Höhen des Feldbergs, Belchen, Schauinsland so beträchtlich schneite, daß das Weidvieh in den Ställen bleiben mußte.

Vom Fahrstuhl zermalmt.

Im Hotel Windsor in Mannheim verunglückte der Geschäftsführer des Hotels, Josef Seitz, im Fahrstuhl. Er hatte versucht, im dritten Stock den Aufzug, den er bereits betreten hatte, noch einmal zu verlassen, wurde dabei erfaßt und ihm der Kopf zermalmt. Der Verunglückte ist ein geborener Wiener, 31 Jahre alt, und war erst seit Kurzem mit der Tochter des Hotelbesitzers verheiratet.

Ein Gaunerstückchen.

Aus Berlin wird vom 8. Juli berichtet: Ein Lehrling der Schmalzsiederei von Hirschfeld in Weißensee hatte auf dem Postscheckamt in der Dorotheenstraße 5 800 M abgehoben. Auf der Straße gesellte sich ein angeblicher Lehrling zu ihm, der ihm vorredete, es sei sicherer, die Brieftasche in einen leinenen Beutel, den er ihm gab, zu tun. Nachdem der Fremde weggegangen war, fand der Lehrling in dem Beutel statt der Tasche mit dem Geld eine Zeitschrift. Die Anzeige bei der Polizei hatte noch keinen Erfolg.

Kleine Nachrichten.

In München feuerte in der Nähe des Vororts Solle ein Mann auf eine ihn begleitende Dame, mit der er zuvor in einer Wirtschaft Wein getrunken hatte, einen Revolverschuß ab und verletzte sie schwer. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Mund. Die Personalien der beiden konnten noch nicht festgestellt werden.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee von Wehrheim nach Usingen im Taunus. Der Chauffeur des in Bad Homburg zur Kur weilenden Lords Harriman aus London machte mit zwei Kollegen eine Vergnügungsfahrt. An einer Kurve verlor er die Gewalt über den Wagen, der in den Wald geschleudert wurde. Der Chauffeur, ein Franzose, flog gegen einen Baum und war sofort tot. Einer der Mitfahrer erlitt einen Beckenbruch, der andere leichtere Verletzungen.

Die „Zeit" meldet aus Innsbruck: Vom Seehof sind drei reichsdeutsche Sommergäste, eine Dame und zwei Herren, abgestürzt.

Gerichtssaal.

Neues Verfahren, sich beliebt zu machen!

In das Reich des Aberglaubens führte eine Verhandlung des Schöffengerichts Berlin-Schöneberg. Wegen Sachbeschädigung war eine Frau Duhm angeklagt. Die Angeklagte hatte sich vor längerer Zeit mit ihren erwachsenen Kindern entzweit. Da sie von einer Frau gehört hatte, daß es eine weise Frau gebe, die es verstehe, durch Zaubermittel einem Menschen Liebe und Zuneigung einzuflößen, so beschloß die Angeklagte, dieses Mittel anzuwenden. Sie ging zu dieser, alles andere nur nicht weisen Frau und erzählte, daß sie sich auf irgendeine Weise die Zuneigung ihrer Kinder wieder erringen wolle. Die „Zauberin" gab ihr gegen Zahlung von 1 Mark darauf einen seltsamen Rat. Die Angeklagte sollte Kuhmist und Pferdemist zu gleichen Teilen mischen, dann mit Wasser und einer gewissen anderen Flüssigkeit verdünnen und diesen appetitlichen Trank einem unbekannten Menschen dreimal in die Wohnung gießen, der in einem Vorort in einem Hause mit einer ungeraden Hausnummer wohnen mußte. Nun erlebte der in der Tempelhofer Straße 19 wohnhafte Oberpostsekretär Caspari ein eigenartiges Abenteuer. Als er des Morgens erwachte, hatte er das Gefühl, daß er sich versehentlich nicht in seiner Wohnung, sondern in einem Kuhstall zur Ruhe gelegt habe. Durch die Wohnung zogen liebliche Düfte, die nebenbei einen starken Niesreiz hervorriefen. Als er nach der Ursache dieser Erscheinung forschte und auf den Korridor hinaustrat, wurden seine Füße von etwas „Weichem" umfangen, was sich bei näherem Zusehen als Kuhmist entpuppte. Zu seinem nicht geringen Erstaunen entdeckte er, daß der ganze Korridor mit einer träge dahinfließenden sonderbaren Masse bedeckt war, die einen Geruch ausströmte, der nach keiner Richtung hin an die Rosengärten von Schiras erinnerte. Nachdem das übelriechende Zeug mit großer Mühe entfernt worden war, ereignete sich am nächsten Morgen die gleiche Szene. Da C. glaubte, daß ihm jemand einen Schabernack spielen wollte, legte er sich in der folgenden Nacht auf die Lauer. Gegen morgen erschien dann die jetzige Angeklagte Duhm, um zum dritten Male ihr eigenartiges „Zaubermittel" anzuwenden. Als sie ihre Soße wieder durch die Zeitungsklappe gießen wollte, wurde sie von C. festgehalten. — Vor Gericht erzählte die Angeklagte die Geschichte von der weisen Frau und dem Zaubermittel. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von neun Mark.

•

Dortmund, 7. Juli. Das Schwurgericht verurteilte heute abend nach zweitägiger Verhandlung den Hauptmann a. D. Gutsbesitzer Möllenhoff aus Werries bei Hamm wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode und versuchten Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3½ Jahren Gefängnis. Der Verurteilte hat am Abend des 3. Juni d. J. den Gutspächter Jürgings erschossen und dessen Bruder zu erschießen versucht.

Luftschiffahrt

Eine Ballonlandung mit Hindernissen.

Geislingen, 7. Juli. Der Militärballon „Otto" von der Festungsluftschiffertruppe Neubreisach, der unter Führung des Leutnants Orgelmann in Neubreisach zu einer Nachtfahrt aufgestiegen war, geriet in einen Luftwirbel und mußte gestern früh 5 Uhr im Walde zwischen Weißenstein und Bartholomä landen. Der Ballon verfing sich in einer hohen Tanne. Der Führer mußte sich an einem Tau herunterlassen, wobei er sich einen Fuß verstauchte. Die beiden andern Insassen kletterten dann an der Tanne herab. Durch einen heftigen Sturm wurde der Ballon losgerissen, und blieb an einem anderen Baum hängen. Mit Hilfe von Einwohnern aus Weißenstein gelang es schließlich, den Ballon zu bergen.

•

Betheny, 8. Juli. Die Baronin de la Roche flog in einer Höhe von etwa 40 Meter dahin, als plötzlich ihr Apparat herabstürzte und zerbrach. Die Aviatikerin brach den linken Arm und das rechte Bein und zog sich auch Verletzungen am Kopfe zu. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 6. Juli. Der **Ledermesse** in der Turnhalle in der Forststraße waren etwa 700 Ztr. zugeführt. Die Preise hielten sich auf der gleichen Höhe wie an der letzten Messe. Sohlleder kostete 1.30 Mk. bis 1.50 Mk., Wildvachleder 1.10 Mk. bis 1.20 Mk., Wildoberleder Ia 1.80 Mk. bis 2.20 Mk., Wildoberleder IIa 1.50 Mk. bis 1.80 Mk., Schmalleder 1.90 Mk. bis 2.10 Mk., Kalbleder 3.— Mk. bis 3.40 Mk. Zaum-, Zeug- und Roßleder 1.30 Mk. bis 1.60 Mk. per Pfund., Schafleder 15—25 Mk. per 10 Felle. Nachfrage war besonders nach Wildoberleder.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, 9. Juli. Aus der Sitzung der Gemeindekollegien vom 23. Juni 1910. Der Aufwand für die Ausschmückung der Stadt anläßlich des Besuches Ihrer Majestäten des Königs und der Königin wird in Ausgabe genehmigt. — Anläßlich der Eröffnung des neuen Kurhauses wird Sr. Excellenz, dem Herrn Staatsminister der Finanzen von Geßler und dem Präsidenten der K. Domänendirektion Dr. von Schwarz in Anerkennung ihrer Bemühungen um die Erbauung eines Kurhauses und ihrer sonstigen großen Verdienste um die hiesige Badestadt das Ehrenbürgerrecht verliehen; ebenso wird Baudirektor R. von Leibbrand in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich derselbe bei der Erbauung der Bergbahn, der Stürmleslochwasserleitung, des Elektrizitätswerkes II mit Ufermauern und Anlagen an der König-Karlstraße um die hiesige Stadtgemeinde erworben hat, zum Ehrenbürger der hiesigen Stadt ernannt. — An Stelle des von seinem Amt zurückgetretenen Ortsschätzers für die Einkommensteuer, Albert Hauber hier, wird Gemeinderat und Gerbermeister Karl Rath hier gewählt. — Aus der Sitzung der Gemeindekollegien vom 8. Juli 1910. Auf Ansuchen des Gustav Kuch zum Adler hier wird die Anbringung eines Verschlags auf dem Kellerhals im Treppenhaus des Bergbahngebäudes mit einem Aufwand von ca. 40 M. genehmigt. — Die Pächter des Jagddistrikts Sommerberg, deren Pachtvertrag am 14. Oktober ds. Js. ablauft, bitten, ihnen die Ausübung der Jagd nach Ablauf des Pachtvertrags noch auf einige Wochen zu gestatten, da sie durch die Erbauung der Bergbahn in ihrer Jagd schwer geschädigt seien und ihnen hiefür eine Entschädigung zu teil werden dürfte. Die Gemeindekollegien beschließen jedoch, das Gesuch abzulehnen, da die Sommerbergjagd mit den übrigen Distrikten auf 15. Oktober ds. Js. zu verpachten ist. — Die Belohnung des Wegmeisters Eitel wird mit Wirkung vom 1. Juli 1910 an auf 35 Pg. pro Stunde erhöht. — Dem Schlachthausverwalter Maier hier wird zur Anstellung einer Hilfsperson während der Badezeit ein jährlicher Beitrag von 120 Mk. aus der Stadtkasse verwilligt, nachdem von sachverständiger Seite bestätigt wird, daß Maier über die Dauer der Badesaison außer Stande ist, die anfallenden Geschäfte allein zu bewältigen. — Die Gemeindekollegien beschließen, die gemeinsamen Sitzungen künftig alle 14 Tage, Freitags von nachmittags 5 Uhr ab stattfinden zu lassen, eine besondere Ladung der einzelnen Mitglieder künftig zu unterlassen, und die Tagesordnungen hektographiert den Mitgliedern der Gemeindekollegien vorher zuzustellen. Außerordentliche Sitzungen der Gemeindekollegien und Gemeinderatssitzungen sollen in gleicher Weise durch Verschickung der Tagesordnung berufen werden. — Es folgen noch Bausachen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Wildbad, 10. Juli. Kgl. Kurtheater. Die Lustspiel-Novität „Das Leutnants-Mündel" von Leo Walter Stein gehört sicherlich zu den hübschesten Stücken, die bisher über die Bühne unseres Kurtheaters gegangen sind. Der sprudelnde Humor steht hier auf der Höhe. Geist und Handlung erscheinen in erfreulicher Einheit und fast alle Farben des Lebens lachen uns aus dem niedlichen Stück entgegen. Der Humor dieses Lustspiels hat etwas Eigenartiges, nicht Gewöhnliches, der seiner Harmlosigkeit wegen wohl jedermanns Geschmack ist. Inhaltlich charakterisiert sich das Stück zunächst dadurch, daß es echt menschliche Zustände und Handlungen mit einer Freude personifiziert, die eine höchst belustigende Wirkung ausübt, zumal das Ganze in einer Sprache dargestellt ist, die selbst in der kleinsten Rolle in der Wahl der Worte und Bilder sich der hübschen Groteskerie anpaßt. Großartig wirkt die einzelnen Personen aufgetragene Naivität; sie bildet sozusagen eine gute Folie für satirische Einfälle und wirkt in der Richtung zwerchfellerschütternder Komik. Von dem eigentlichen Inhalt verraten wir nichts, man möge sich das lustige Stückchen ansehen. Hr. Regisseur Weiß hat dem Stück mit besonderer Sorgfalt natürliche Aeußerlichkeit verliehen und verhalf das Ganze zu einem prächtigen Rahmen. Doch auch die Darsteller taten ihr Möglichstes. Hr. Senius erringt sich einen Erfolg nach dem andern und zwar immer glänzender. Sehr gut gefiel auch Hr. Kron als feudaler Leutnant. Hr. Pittschau erzielte mit Maske und Bewegung vollen Beifall, jedoch berührte die manchmal harte und eigenartige Sprache unangenehm. Hr. Egger als Malte v. Norkitten war in Maske und Spiel sehr interessant; er betonte und unterstrich das Sarkastische mit einer natürlichen Wirklichkeit, mit einem gesunden, stämmigen Humor. Frl. Maifahrt fand für die hübschen Szenen wieder die Töne wärmster innerer Beseelung. Das Ereignis des Abends aber war Frl. Horsten in der Rolle der Ines de Sagasta — als Leutnantsmündel. Die hübsche Naivität, die Herzenswärme gewinnt in ihr volles Leben und veranschaulichte eine meisterliche Darstellung. Auch die das Stück ausschmückenden übrigen Nebenfiguren waren alle voller Lebensfrische und boten ergötzliche Szenen mancher Art, z. B. die grotesken Burschenszenen und das imposante Soupee mit den Cabaret-Damen. — Der Abend war also ein voller Erfolg des Kurtheaters.

Wildbad, 11. Juli. Das noch vom Vorjahre mit seinen Leistungen in guter Erinnerung stehende Künstlerpaar Jean und Olga van de Castell gibt heute im neuen Kursaal wieder einen Experimental- und Vortrags-Abend. Der voraussichtlich hochinteressante Abend verdient allgemeine Beachtung.

Egl. **Wildbad,** 10. Juli. Ein Jahr ist ins Land gegangen seit sich die Pforten des Sommerberg-hotels geöffnet haben. Zur Genüge hat es sich und seine Leistungsfähigkeit bewiesen und jedermann, der es sieht und kennt, ist des Lobes darüber voll. Was Wunder, wenn dieser erste Jahrestag die Form eines kleinen Festes annahm. Von einigen der anwesenden Hotelgäste (es sind eine stattliche Zahl) wurden die Besitzer Bätzner & Wentz mit einem melodischen Gruß überrascht. Ein prachtvolles Blumen-Arrangement wurde den beiden Herren überreicht und zeugt für die Beliebtheit derselben und für die Gediegenheit des Hauses. Wir schließen uns dem Wunsche der Festteilnehmer an: Das Sommerberg Hotel möge blühen und gedeihen zum Stolze Wildbads, zum Segen und Wohl seiner Besitzer! Frau E. Gärtner aus Charlottenburg brachte den Besitzern zum Jahresfeste eine „poetische Ueberraschung", die wir nachstehend zum Abdruck bringen:

Auf hohem Berge steht ein Haus
Im grünen Tannenwald.
Stolz lugt es in das Land hinaus,
Gern macht hier jeder „Halt"
Und Alle, die darin geweilt,
Die sind des Lobes voll!
Die Wirte machen's Jedem leicht,
Der Sich erholen soll.
Ein Jahr bereits ging in das Land.
Seit offen seine Pforten.
Und weithin ist es schon bekannt
Ringsum in allen Orten,
Daß Speis und Trank stets exquisit,
Vom Besten nur das Beste,
Was Küch' und Keller bieten kann,
Erhalten seine Gäste.
Drum wünschen wir den Jubilar'n
Auf fernerhin Gedeihen.
„Ein volles Haus in jedem Jahr".
Das wird sie sicher freuen.
Herr Bätzner und Wentz, sie leben hoch!
Und froh in Ihrem Werk!
Das rufen alle Gäste heut
Im „Hotel-Sommerberg".

Konzert-Programm

Montag, den 11. Juli

abends **6—7** Uhr Kurplatz.

1. Einzugsmarsch	Seyffart
2. Ouv. Fidelio	Beethoven
3. Die Dorfschwalben, Walzer	Strauss
4. Col Ni drei, Adagio nach hebräischen Melodien (Cello Solo, Herr Echinger)	Bruch
5. Melodien aus Hans Heiling	Marschner

Dienstag den 12. Juli

vormittags 8—9 Uhr:

1. Choral: Lobe den Herren den mächtigen König	
2. Sinfonie Militaire (3. u. 4. Satz)	Haydn
3. Notturno aus Sommernachtstraum	Mendelssohn
4. Astrüa Tänze, Walzer	Strauss
5. Variationen	Würst

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Wildbad.
Möblierte Villa zu verkaufen!
Bin beauftragt, das in erster Kurlage gelegene
Villa-Anwesen
Olgastraße Nr. 14, (Villa Rheingold), mit 10 feinst möbl. Zimmern, Familienverhältnisse halber, zum Preise von **Mk. 75000** samt Mobiliar, mit einer Anzahlung von ca. 10—15000 Mk. und sonst günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt die Besitzerin **Frl. L. Krämer** und das beauftragte
Immobilien-Geschäft
Gustav Aron, Pforzheim,
Schlossberg 8. :: Telefon 750.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Wildbad erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das altrenommierte
Restaurant zum Ständehaus
Kronprinzenstr. Nr. 12
3 Minuten vom Bahnhof
seit 1. Juni 1910 übernommen habe und lade zum Besuche höflichst ein.
Paul Dahl :: Stuttgart.

Besuchen Sie
Garten und Terrassen
des
Panorama-Hôtels
an der Bergbahn-Haltestelle
Aufgang am Hotel Belle-vue
Angenehmer schattiger Aufenthalt
Unvergleichliche Aussicht
Feines Café-Restaurant
Verschiedene Biere. Erstklassige Weine.

K. KURTHEATER
****** WILDBAD ******
Direktion:
Intendanzrat Peter Liebig.
Heute Abend:
Der dunkle Punkt.
Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber.

Weiße, farbige, schwarze
Waschblusen
in allen Größen von Mk. **3.75** an,
weiße und farbige
Wasch-Kostüme
in allen Größen von Mk. **13.50** an.
Gustav Kienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

Räumungs-Verkauf.
20% Rabatt
in
Seidenblusen :: Unterröcken :: :: Schürzen :: Wäsche :: ::
von heute ab bei
E. Weinbrenner Nachf.
Inh.: Helene Schanz,
König-Karlstr. — Villa De Ponte.

Zimmermädchen gesucht!
Wegen Erkrankung wird sofort ein tüchtiges
Zimmermädchen
gesucht
Villa Viktoria.

Verloren
ging ein silbernes Halskettchen mit Herzchen u. 10 Geldstück. Abzugeben gegen gute Belohnung in der
Villa Jahn.

Danksagung.
„Für die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter
Frau Sophie Kuch
geb. Rothfuß, Zimmermeisters Ww.
vielseitig erwiesene Teilnahme danken herzlich.
die trauernden Hinterbliebenen.
Wildbad, den 11. Juli 1910.

„Warm zu empfehlen ist der Gebrauch v. Bucker's Patent-Medizinal-Seife bei Rauhigkeit und Schuppungen der Haut, bei leichter Ichthyosis, ganz besonders bei Unreinheiten ders., wenn Mitesser und deren Folgezustände,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. das bekannte, unschöne Gesichtsbild hervorrufen." Das ist das Urteil des Herrn Dr. med. W. über Bucker's Patent-Medizinal-Seife à Stck. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazugehör. Buckoob Creme 75 Pfg und 2 Mk., ferner Buckoob-Seife (mild) 50 Pfg. und 1.50 Mk. In allen Apoth., Drog. und Parfüm. erhältl.

Eine schöne
Wohnung
im 1. Stock, sowie meinen
Laden
mit sämtlichem Zubehör habe ich einzeln oder zusammen auf 1. Okt. zu vermieten.
Herm. Kuhn, Hauptstr.

— Prima —
Sauerkraut
neues — empfiehlt
J. Köhle.

Breisgauer Mostansatz
ist ein **natürlicher Früchteextakt,** keine Essenz und enthält in seiner Zusammensetzung die Bestandteile des **Apfels,** der **Zitrone** und der **Weintraube,** eignet sich deshalb ganz vorzüglich zur Bereitung eines gesunden **Haustrunkes.**
B. M. ist auf Reinheit geprüft und entspricht vollkommen den Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes. Mit dem Weingesetz hat der Artikel nichts zu tun.
Portionen für 50, 100 und 150 Liter in jeder Preislage.
Niederlage bei
Hermann Großmann.
Gebr. Keller, Nachf.,
Freiburg i. Bd.

Visitenkarten
fertigt an Hofmanns Buchdruckerei

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw